

* * * Interviewbeginn * * *

Elisabeth Butschek: Also ich bin die Elisabeth Butschek, geborene Mrkwitza, geboren in Kutscherau [Kučerov; Tschechien] 1927, am 16. Juli. Aufgewachsen auch in Kutscherau [Kučerov; Tschechien]. Wir hatten einen großen Bauernhof. Ich hatte fünf Geschwister, ein Bruder, ist 1932 geboren, eine Schwester 1925, ich 1927 und die eine 1928. Und ein Mädchen 1930, die ist mit zwei Jahren gestorben. Und einen Bruder hat' ich 1920, der ist im Krieg gefallen. Und ich bin sehr gut aufgewachsen, wir hatten auch Taglöhner, alles mit Drum und Dran. Ich bin sehr frei aufgewachsen, frei erzogen worden. Ich hab eine Mutter g'habt, die war sehr großzügig und auch einen Vater, der hatte immer gesagt: "Also geh zur Mutter, wenn's d' was willst". Und unser Vater war stellvertretender Bürgermeister, und er war Aufsichtsratsvorsitzender von der Raiffeisenbank, und hat so viele Ämtle g'habt aber er ein richtig - wie sagt man - ein nobler, ich sag heute immer zu meinen Kindern noch, nobler Mensch. Ich hab Großeltern g'habt, beiderseits im Ausgedinghaus, waren Großvater und Großmutter und die anderen Großeltern waren auf der anderen Seite bei der Mutter, und das waren auch sehr reiche Leute und wir Kinder sind halt immer hin und her gerannt. Die Großmutter hat immer gebacken und bei der ham wir immer den Kuchen aufgegessen. Und wenn wir heimgekommen sind hat die Mutter g'sagt: "Wieso? Die Großmutter baucht ja das im Ausgedinghaus". Aber uns Kinder hat das nicht gestört. Ich bin mit drei Schwestern aufgewachsen. Die Ältere ist zwei Jahr älter wie ich, die eine ist ein Jahr jünger. Und wir waren ein Dreimädelhaus und unser kleinerer Bruder, des war natürlich unser Nesthäkchen, und mein großer Bruder ist in Rußland 1942 gefallen.

INTERVIEWER: 1942?

Elisabeth Butschek: 1942. Und der, der war - meine Eltern haben 1924 geheiratet - und da war er schon vier Jahre alt und bei uns war's halt so, wie auf 'm Land: Die Mädel waren versprochen, und da wirst du einheiraten und das ist mein Freund oder mein Mann. Und unsre alten Leute wollten nicht den Hof aufgeben, also konnten sie nicht rein. Und dann ham sie 1924 geheiratet, und mein ältester Bruder, der hat mit uns Mädchen nix anfangen können, weil ja sieben Jahr Unterschied war. Und der hat immer des Geschrei von uns nicht wollen. Und der ist mit meiner Cousine aufgewachsen im Ausgedinghaus. Meine Tante wurde krank, und die konnte nicht den Bauer heiraten, also ist sie bei uns aufgewachsen, bis zu ihrer Hochzeit. Und des war ein sehr gutes Verhältnis, bei uns hat's an nix gefehlt, ich kenn kein Hunger, ich kenn. Wir haben alles, und gehabt. Und unsere Eltern haben 1932 die Stallungen neu gebaut, weil das Haus 1909 gebaut wurde. Und das war ein altes Glump, auf deutsch g'sagt. Und mein Vater war 1930 in Leipzig und in Berlin. Und auf der Leipziger Bauernausstellung 1930 und hat sich ein Architekten mitgenommen. Und dann ist er heimgekommen und ham sie alles abgerissen. Unser Haus hatte Meter, von vorne bis nach hinten bis zur Scheune, 90 Meter. Und vorne hatten wir 28, mit großem Haus und mit kleinem. Und ich mit Kindermädchen aufg'wachs'n und mit Mägd' und alles. Also ich sag ja - also ich würde die Jugend nicht missen, was ich g'habt hab. Und die Großeltern, das war das Schönste. Und unser Vater hat dann die Stallungen weg g'rissen und hat die Stallungen gebaut. Und wir hatten, weiß ich, mit

eigener Pumpstation selbst - eigentlich die modernsten Stallungen von ganz Tschechoslowakei.

INTERVIEWER: Wirklich?

Elisabeth Butscheck: Wirklich! Und wir haben dann 1939, wo der Einmarsch war, waren bei uns die - wie sagt man - die Bauern, Veranstaltungen, die Jungbauern und die haben das bei uns alles absolviert. Und ein Bauer wollte das auch noch bauen, und der mußte aber Holzdeck' machen; und wir hatten Eisentraversen und keine Holzdecken. Aber während dem Krieg gab's ja kein Eisen mehr. Und die Schweine, die Gitter die haben's natürlich des Holz auf g'fress'n; und bei uns war alles aus Eisen. Wir konnten die Stallungen waschen mit Schrubber. Die Stallungen, jeden Samstag wurden sie gewaschen und wir konnten im Stall kriechen, als Kinder - piek sauber!

INTERVIEWER: Alles sauber?

Elisabeth Butscheck: Alles sauber! Alles Sauber!

INTERVIEWER: Und an Ihre Schulzeit, erinnern Sie sich?

Elisabeth Butscheck: An die Schulzeit erinner' ich mich sehr gut! Vor allem deswegen, weil wir sind ja fünf Jahre in die Volksschule gegangen. Und wir hatten einen Lehrer, der hat Palla geheißen, und der war nicht so arg groß. Und ich war schon immer a gute Schülerin, aber bissel vorlaut. Und ich mußte immer an die Tafel rechnen und einmal hat ma' Ohrfeige gegeben und ich bin dem Kopf an den Tafel gekommen. Und da hab ich mich so hingestellt und hab g'sagt "Noch einmal", und er ließ mich dann in Ruhe. Und bei uns war es so: Wir hatten ja die Bürgerschule in Wischau [Vyškov; Tschechien], und bei uns war des freiwillig. Mein Vater ging nach Wischau [Vyškov; Tschechien], in d' Bürgerschule; hatte lauter Einser. Und wir wollten natürlich auch nach, aber es ging net. Da sind wir net hinkommen und die Tschechen ham die Bürgerschule zu g'macht, 1918 beim Umsturz, also bei [...] und dann ham die unserer also in Lissowitz [Lysovice; Tschechien], angefangen, also ich hab im Kopf 1920, der Legner sagt 1919. Ich werd das noch kontrollieren, im Gasthaus ...!

INTERVIEWER: Im Gasthaus?

Elisabeth Butscheck: Im Gasthaus, mit Volksschullehrer also ham sie da das aufgebaut. Ich weiß des von Frau Gräupl, das is a Verwandte von mir. Und dann 1925 wurde die Schule, das war eine Volksschule, und die ham sie nachher als Bürgerschule genommen. Und 1927 kam der Anbau dazu, mit Kochschule und mit Turnsaal, mit allem Drum und Dran. Und diese Bürgerschule wurde 1940 nochmal aufgestockt. Wir mußten fünf Jahre in die Volksschule und damit in der Bürgerschule. Ich glaub 180 Kinder mußten aus der Sprachinsel zusammenkommen, sonst hätten wir die nicht betreiben können. Unsere Bürgermeister mußten sehr viel Geld hergeben, also die Gemeinden, und der Direktor wurde, wie mein Vater immer erzählt hat, vom Staat bezahlt; der Direktor Essler den wir hatten, und die Fachlehrer; war ja so aufgebaut, wie hier die Bürgerschule - heißt ja in Österreich Mittelschule.

INTERVIEWER: Mittelschule.

Elisabeth Butschek: Mittelschule. Und da das besteh'n bleiben konnte, ham wir vom Deutschen Kulturverband die Lehrer bekommen; die, wir hatten lauter Fachlehrer [...].

INTERVIEWER: Vom Deutschen Kulturverband?

Elisabeth Butschek: Vom Deutschen Kulturverband.

INTERVIEWER: Das waren keine tschechischen Lehrer?

Elisabeth Butschek: Nein, das war'n Deutsche.

INTERVIEWER: In welcher Zeit? Von welcher Zeit sprechen Sie jetzt?

Elisabeth Butschek: Ich sprech von 1925 an, 1925 bis 1945, bis '45.

INTERVIEWER: Also Sie haben keine tschechischen Lehrer vorgesetzt bekommen?

Elisabeth Butschek: Nein, nein, nein. Nein.

INTERVIEWER: Weil man hört ja: Während der tschechischen Republik, da sind die ganzen Beamtenstellen von Tschechen besetzt gewesen!?

Elisabeth Butschek: Auch nicht alle. Auch nicht alle, nein! Der was Dreck am Stecken g'habt hat - wie man so sagt, gell - der mußte gehen. Das Elend hat bei uns erst angefangen. Also wir in der Sprachinsel, wir haben das nicht so mitgekriegt. Wie immer erzählt wurde, wir waren eine Gemeinschaft, da ist nichts nach außen gekommen und es kam auch nichts auch innen. Wir mußten zwar, wir ham zwar einen tschechischen Postmeister g'habt, der konnte gut Deutsch, und meine Schwestern, die sind nicht gegangen, ich hab ja in der Bürgerschule mußten wir Tschechisch war Pflichtfach.

INTERVIEWER: Das war Pflichtfach?

Elisabeth Butschek: Pflichtfach! Das war auch noch später; und ich glaub, 1942 oder 1943 nahmen die noch Englisch dazu.

INTERVIEWER: Noch Englisch dazu?

Elisabeth Butschek: Englisch dazu! Aber ich bin 1941 aus der Bürgerschule raus, und das letzte Jahr, denn normal sind wir drei Jahre, und das letzte Jahr haben sie zwei halbe gemacht, ein kaufmännisches, und die Vorbereitung. Ich wollt immer Handarbeitslehrerin werden. Ich hab gut gelernt, aber wie's halt is, 1941 aus der Schule gekommen, war eh nicht mehr alles in Ordnung, und da hat der Direktor g'sagt: "Also du willst doch net zu Hause bleiben, wie deine zwei Schwestern?" Ich war ja, ich hab ja ein' tschechischen Namen, geborene Mrkwitza, und da hat er immer g'sagt: "Mrkwitza, du wirst doch nicht zu Hause bleiben?" Aber mein Vater ließ mich nicht, weil meine Mutter sechs Kinder geboren hatte, hätt ich können umsonst in die Schule geh'n. Ja, das war sehr gut aufgebaut, aber was ich noch sagen würde: Unsere Stellen in Wischau und so, die waren schon alle von den Reichsdeutschen besetzt, gell.

INTERVIEWER: Von den Reichsdeutschen?

Elisabeth Butschek: Ja. Es gab ab 1939, gab es sehr viel Elend. Und was das Tollste bei uns auch im Ort war, die ham in der Jednota-Zeit - also in der tschechischen - ham die bei uns eine Siedlung gebaut; und dort in dem eine Volksschule, ein Waisenhaus, eine Bürgerschule und drei Bauernhöfe.

INTERVIEWER: Alles von den Tschechen?

Elisabeth Butschek: Des warn die Tschechen. Und mein Vater, ich mein Vater gefragt, weil die meisten wissen auch des ja net, hab ich g'sagt, warum daß war Gemeindeareal. Und die Gemeinde wußte das abtreten an den Staat, und die Kinder sind mit den Bussen gekommen.

INTERVIEWER: Aus dem tschechischen Umland?

Elisabeth Butschek: Aber, aus den tschechischen Ortschaften, ja. Und wenn wir Bürgerschüler vorbeige [...], also bei uns war's nicht mehr so doll, gell. Die ham ja 1939 die Schulen zugemacht. Also mein Bruder und meine Schwestern, da hat's immer Schlägereien geb'n. Mit den Tschechen, ja und die Deutschen. Mir mußten ja vorbeilaufen nach Lissowitz [Lysovice; Tschechien], drei Kilometer. Zu Fuß mit 'm Rucksack am Buckel. Des können die sich ja heut gar net vorstellen, die Kinder. Also und dann hat's Schlägereien, und dann hat der unser Direktor Essler, und der andere, der Tschechische hat das immer gemanagt. Also, daß wieder Ordnung herrscht. Und die Gemeinde konnte nix tun, aber es hat sich nicht mehr ausgebreitet. Und wo die Häuser standen, war früher ein Teich. Und den hat man zugeschüttet und da war sogar in die, ich glaub sieben oder achtundzwanzig war sogar unten in der Kolonie, ist die Seuche ausgebrochen, weil das Wasser, das Grundwasser nicht in Ordnung war, gell. Und [...].

INTERVIEWER: Das hat sich die Kolonie genannt?

Elisabeth Butschek: Ja, die tschechische Kolonie. Tschechische Kolonie, also wir hatten aber keine Schwierigkeiten mit denen. Gar nicht, gell also. Da gab's kein, wir als Kinder wir ham net gerauft und nicht gestritten, und gar nicht, bloß unterhalb bei der Bürgerschul kam's halt manchmal vor.

INTERVIEWER: Können Sie noch Tschechisch?

Elisabeth Butschek: Die Hauptwörter kann ich noch alle, also viele. Ich kann's vielleicht net also schreiben, wie man's schreiben soll, aber ich war ja mit meiner Gruppe paarmal in der Tschechei und meine Kinder und ich muß ja Essen bestellen, und Kaffee bestellen. Ja ich war mit zehn Leuten, mit meine Schwiegertöchtern drin schon und mein Mann konnte gut, und mein Vater perfekt. Gell, wir sind 1975 des erste Mal reingefahren, und die haben alle Autos untersucht und mein Vater hat gleich Tschechisch g'sprochn, und dann war's OK.

INTERVIEWER: Und haben Sie dann auch, als dann der Anschluß ans Reich war 1939, wie haben Sie das erlebt, als die einmarschiert sind, also...?

Elisabeth Butschek: Also, also das Tollste war ja, der kam ja im Rundfunk. Wir hatten ja schon Rundfunk vorher. Also die meisten haben ja erst gekauft später, aber wir hatten schon Rundfunk und da kam Marschmusik. Und der Vater kam vom Stall, also vom Pferdestall in die Küche rein, in die Winterküche, und sagte: "Vorsicht, jetzt kommt eine Sondermeldung!". Und da kam die Sondermeldung, daß die deutschen Truppen 1938 das Sudetenland 'abgedingst' haben. Na hat der Vater g'sagt, na ja, die Rest-Tschechei bleibt ja noch, ne. Net Untergrund - wie sagt man? Bei die Freiheitskämpfer hat man's damals g'sagt. Da mußt er nach Österreich abhau'n, der Bruder von mein, den hätten die tot g'schlagen. Also die Tschechen damals noch.

INTERVIEWER: War das dieser Turnerbund?

Elisabeth Butschek: Nein, nein, nein! Das war, ich hab ein Ausweis zu Hause – schade daß ich ihn net mit hab -, das war so ein Freiheitskorps, oder so. Korps oder so irgendwie hat sich das genannt. Und da war bei uns Mobilisierung und unsere mußten ja aus dem tschechischen Militär, zwei Jahre, jetzt manche wollten ja nicht gell. Die haben sich versteckt, und die haben sie mit Lastwagen abgeholt. Die Tränen, also die Reichsdeutschen, steh'n beim Egerland oben, also bei der Grenze bei der deutschen. Und unsre Deutschen sollen mit den Tschechen auf die Deutschen schießen, das war eine Katastrophe! Also ich war damals zwölf Jahre. Ich hab das a bissel mitgekriegt, gell, es war ein Elend. Mein Bruder der mußte da noch net einrücken, weil er noch zu jung war. Der ist aber später ab 1939, freiwillig hat er sich gemeldet. Und das war für uns Kinder auch sehr schlecht. Wir wußten nicht, was auf uns zukommt. Denn unsre Eltern, wir waren ja bis 1918 Österreicher - und plötzlich waren wir tschechische Staatsbürger deutscher Nationalität. Also wir konnten zum Beispiel auch, für uns waren paar Studenten in Freudenthal [Bruntál; Tschechien], es war nicht möglich als Internat mußte, unsere Kinder von der Sprachinsel und so, mußten in die kirchlichen Internate, weil die Tschechen haben sich dann für uns nicht mehr so geöffnet. Was in den Großstädten so alles vor sich gegangen ist - also so toll war das, war das nicht. Jetzt war natürlich der Einmarsch in Brünn [Brno; Tschechien] 1939. "Jesses", hat mein Vater g'sagt, "was wird denn jetzt auf uns zukommen?!". Mein Vater war ein guter Deutscher aber kein Nationalist, wie man sagt. Also er ist 1944 im Herbst, da war schon der Krieg fast zu Ende, zur Partei eingetreten. Das war im Sommer. Ich sollte in Erholung, und da hat's geheißen, wenn er net in der Partei is Er hat's so, bei der Entnazifizierung hat er's genauso zum Amerikaner g'sagt! Mein Mann war ja dabei und der hat sich kaputtgelacht, gell. War ja eh schon alles kaputt! Da ham wir natürlich sehr Angst gehabt, aber da bei uns der Turnverein groß geschrieben war, und wir alle geturnt haben, weil heute - später auch meine Kinder- die haben immer g'meint, wir kommen aus dem Urwald heraus. Auch die Schwaben hier und da hab ich g'sagt: "Wie lauft ihr rum?!". Wir haben helle Turnanzüge g'habt, so mit, wie Badeanzüge, so mit Träger. Ein Wappen hat's da später geben; 1939, da hat man dann das BDM Wappen g'habt, und so, da war ich ja auch überall dabei. Aber ganz normal, haben wir des gemacht, übern Turnverein, gell. Und dann eben 1939, dann war ich schon in der Bürgerschule, und dann ging's schon los, gell. Und dann wir ein Pfarrer g'habt, und der Pfarrer der hat immer bissel g'hetzt und uns Kinder g'schlagen, und mir ham immer g'sagt, wenn er uns schlägt, dann ...! Und wir ham an Bekannten g'habt, der hat Wittek g'heißen. Der ist dann mit der Uniform und so, ja war ganz fremd für uns gell, ganz fremd, und da ham wir immer g'sagt, des wer'n wir dem Wittek sagen und dann fliegt er raus aus der Schule.

INTERVIEWER: *Mit der braunen Uniform?*

Elisabeth Butschek: Ja, ja! Ja ja! SA Uniform, gell. Und ich hab ja, auch ein, der Cousin von meim Vater, der war ja auch der Bruder eigentlich, der war ja auch Gauleiter von Wischau [Vyškov; Tschechien]. Der hat 25 Jahre kriegt! Der hat nie jemand was getan. Der hat sogar Tschechen gerettet, sonst hätten sie ihn totgeschlagen. Ja, und dann kam's auf uns zu, dann Jugendlager, ne Jugendlager 1941 nach Wien, Mädchenlager in Brünn [Brno; Tschechien], das ham wir dann alles mitgemacht.

INTERVIEWER: *Und wie die Reichsdeutschen dann einmarschiert sind...?*

Elisabeth Butschek: Ja, ja. Nein, die sind extra einmarschiert, also die Gemeinden, unser Kutscherauer Gemeinde hat die von Wischau [Vyškov; Tschechien] eingeladen. Und da war, ich weiß nicht, paar Wochen später, das war Frühsommer, da sind sie kommen mit so einem Fahrzeugen. Und da gab's Freibier, Tanz gab's, alles. Ja ich weiß noch, ich war damals zwölf Jahre, da standen wir bei mei'm Onkel, da kamen die großen Panzer angefahren, das war für uns eine Sensation. Wir bekamen ja die tschechischen Panzer und solche Sachen, bekamen wir ja nicht so zu sehn. Wir sind ja auch auf'm Dorf aufgewachsen, jetzt kamen die mit den Geschützen und mit den großen Panzern durch das Dorf, ham se 'ne Runde gedreht, abends hat's Freibier geb'n im Wirtshaus und aber von der Gemeinde, eingeladen, in jeder Ortschaft. Und das war ein riesen Remmidemmi - war das, ja.

INTERVIEWER: *Und Sie waren dann, haben Sie vorhin schon gesagt, beim BDM.*

Elisabeth Butschek: Ja, BDM, bei den Jungmädel.

INTERVIEWER: *Und hat man bei Ihnen eigentlich immer die Trachten getragen...?*

Elisabeth Butschek: Also wenn, wir haben Uniform g'habt. Bei die BDM, mit Schlipps. Schlipps, dann a gelbe Jacke dazu, und auch an schwarzen Rock, und wir waren 1943 - das war lustig - nach Budweis [České Budějovice; Tschechien] eingeladen. Da sind die Bomben schon g'flogen nach Mährisch-Ostrau [Ostrava; Tschechien], und da war ein großes Sportfest. Und mir ham g'sagt: "So, eine Strecke fahr'n mer mit Uniform, und eine Strecke fahr'n mer mit der Tracht!".

INTERVIEWER: *Mit der Tracht?*

Elisabeth Butschek: Ja, und wir sind hin mit der Tracht gefahr'n, und da warn tschechische Frauen auch im Abteil und wir hatten Essen mitbekommen, und als Bauremädel hat's Knödel [?] geben und mit Rauchfleisch und mit allem Drum und Dran. Und die zwei Frauen, die saßen hier, und ich hab g'meint, die können net Deutsch, und ich hab ich gefragt, ob sie auch was essen würden und na hat die g'sagt, nein, sie würde das lieber für die [?] mitnehmen, also für die Kinder. Und dann ham wir jeder a Doppelschnitte abgebe, die ham's eingepackt und die sind dann vor Prag [Praha; Tschechien] sind die ausgestiegen. Das sind Erinnerungen! Und dann kam man nach Budweis [České Budějovice; Tschechien], und dann sind mer in Uniform, also in Reih und Glied, g'standen an dem Platz. Und den hab ich mir schon wieder anguckt, ich war schon dreimal in Budweis [České Budějovice; Tschechien],

und die ham a anders Pflaster. Aber sonst ist alles noch genauso. Da war'n so viel Soldaten und Fliegeralarm, da flogen die Bomben schon, nach Mährisch-Ostrau [Ostrava; Tschechien]. Des war unheimlich! Unheimlich, weil wir waren das 1943 noch nicht, noch nicht so gewöhnt, gell. Und dann ging's ja auch nach Brünn [Brno; Tschechien] und dann wurd's ja immer brenzlicher. Ja und dann, dann ham wir g'sagt: "So, jetzt geh'n wir nach Hause, Uniform runter". Ich muß ehrlich sagen, wir ham lieber an Badeanzug ausgezogen, also den Turnanzug, aber es hat dazugehört. Mir war ja auch von dem Turnverein, war eingeladen von den Jungmädel. Halskrause und Kopftuch und sind spazierengegangen. Und da sind ma zum Cafe gekommen und da stand eine Tafel: "Für Deutsche keinen Zutritt!" – äh – "... für Tschechen!". "Für Tschechen keinen Zutritt!", keinen Zutritt und wir war'n natürlich Landmädchen, wo gibt's denn sowas? Wie kann man denn sowas machen, gell. Wir ham auch net, wir ham auch net viel mitgekriegt, was die fabriziert haben. Da sind ma, da sind ma rein und da kommt der Geschäftsführer, auf unsere Jugendleiterin g'stürzt und sagt: "Für Slowaken gibt es keinen Zutritt!". "Na" sagt sie, so hat sie g'macht, [*Elisabeth Butschek stützt die Hände in die Seite*]), "wo sind denn hier Slowaken, wir sind Wischauer [Vyškov; Tschechien]! Aus der Wischauer Sprachinsel, wir kommen aus Mähren!". Na is er knallrot geworden, und dann ham wir jeder an Eisbecher g'kriegt. Aber wir sind aufgefallen in Budweis [České Budějovice; Tschechien] mit unsren Trachten. Jetzt waren die Iglauer da einen Raum, jetzt ham man sich g'strittn, wer die ersten gelben Strümpf g'habt hat. Die Iglauer [Jihlava; Tschechien] ham g'sagt, wir hätten denen die Strümpfe g'stohln, die gelben. Und die Wischauer ham g'sagt: "Mir ham's zuerst g'habt".

INTERVIEWER: Aber Ihr habt doch so rote Strümpfe?

Elisabeth Butschek: Ja, so orange-gelb, orange – orange, orang-gelbe. Und die haben die gleichen. Die gleichen und des gleiche Kopftuch auch. Und die konnten die Kopftücher net binden, und wir warn a'mal im Jugendlager, da ham wir a Mädel kennen g'lernet, a ältere Dame, die hat die mitg'habt. Und die hat dene gezeigt, wie man die Knoten hier macht. Und hab ich zu meiner Freundin g'sagt, Mensch, unsere Tüchl, die können wir binden, wir wern doch dene den Kopfschmuck, und dann ham wir uns gegenseitig angezogen. Ja, ja und des war, des war mit'm Schnellzug, als junges Mädchen mit sechzehn, mit'm Schnellzug von Brünn [Brno; Tschechien] nach Budweis [České Budějovice; Tschechien] rauf....

INTERVIEWER: Das war ja wie eine Weltreise.

Elisabeth Butschek: Das war ja auch Weltreise! Das war a Weltreise, aber allein hätt ma net dürfen. Mir ham ja immer unsere Jugendleiterin aus'm Dorf dabei g'habt, die....

INTERVIEWER: Und in dem Dorf selber gab's da Geschäfte und Läden, wo Sie zum Beispiel die Stoffe für die Trachten gekauft haben?

Elisabeth Butschek: Ja.

INTERVIEWER: Wer hat denn die Geschäfte gehabt? Waren das Deutsche oder Tschechen oder Juden?

Elisabeth Butschek: Nein, nein. Also in Wischau [Vyškov; Tschechien] waren bis 1900, bis 1890 sehr viel deutsche Juden. Die sind dann abgewandert. Wir hatten auch eine eigene Porzellanfabrik in Wischau [Vyškov; Tschechien], a deutsche. Und die sind alle abgewandert nach Mährisch-Ostrau [Ostrava; Tschien] in das Industriegebiet. Und da sind die Slawen reingekommen nach Wischau [Vyškov; Tschechien], und die hatten ab 1889, 1890 schon an tschechischen Bürgermeister. Gell, also des

INTERVIEWER: In Wischau [Vyškov; Tschechien]?

Elisabeth Butschek: Des is schon umg'schwappt. Also da war'n schon mehr Tschechen; aber die Läden, wo wir eingekauft haben, war'n alles Tschechen.

INTERVIEWER: Tschechen?

Elisabeth Butschek: Tschechen! Es gab in Rosternitz [Rostěnice; Tschechien] einen Tuchladen, in Kutscherau [Kučerov; Tschechien] einen Tuchladen in jeder Ortschaft, die deutsch sind; später ham die auch aufgehört. Also in Rosternitz [Rostěnice; Tschechien], der war noch. Da hab ich sogar mein Stoff g'kauft fürs Dirndkleid.

INTERVIEWER: Ja?

Elisabeth Butschek: Ja, wir sind ja net ins Kino mit der Tracht später.

INTERVIEWER: Da sind Sie dann mit dem Dirndl rein?

Elisabeth Butschek: Mit'm Dirndl. Wir ham a Dirndl Nähe lasse, weiße Strümpfe ham wir g'habt, mit Zopfmuster, und die Schuhe dazu, gell. Und so sind wir dann ins Kino.

INTERVIEWER: Und die weißen Strümpfe? Da hört man doch immer: Das war typisch für die Deutschen von der Henlein-Partei. Oder wie war denn das?

Elisabeth Butschek: Ja, ja. Die weißen Stümpfe war'n ein Dorn im Auge der Tschechen, ja.

INTERVIEWER: Aber warum?

Elisabeth Butschek: Weiß ich nicht, weiß ich nicht. Weil den größten Haß hatten die Tschechen auf die Egerländer. Warum weiß ich auch nicht. Weiß ich nicht, weil das Randgebiet damals durch Einverständnis Egerland abgetrennt wurde, und da war der Haß im Innendrin, war das nicht so schlimm. Die Iglauer [Jihlava; Tschechien] Sprachinsel hat normal gelebt, die Schöllschitzer [Želešice; Tschechien] Sprachinsel, und die Schellstockauer [?], alle die und die Wischauer [Vyškov; Tschechien], wir war'n ja die kleinsten, dann kommt gleich Kuhländchen [Kravařsko; Tschechien], die Tracht, und dann geht's weiter.

INTERVIEWER: Die hatten ja auch die roten Strümpfe, die Schönengster [Třebovka; Tschechien].

Elisabeth Butschek: Ja. Und dann geht's weiter. Ja, ja. Die Schönhengster [Třebovka; Tschechien], die haben auch so rote, die haben aber nicht orangene. Die ham rote, die ham rote, ja.

INTERVIEWER: *Ist da mal was gewesen, mit den weißen Strümpfen?*

Elisabeth Butschek: Nein, nein, nein. Wir ham gar nichts erlebt. Überhaupt nix. Uns ham auch die Tschechen nichts getan. Nein. Wir war'n dann sechzehn, wie's halt ist. Da hat man keine Gedichte mehr für die Mutter zum Muttertag aufgesagt, dann wollte man ein Herz backen lassen oder was, und wir hatten in Goslan [?], in der tschechischen Gemeinde einen Zuckerbäcker, und zu uns kam jeden Sonntag der Eismann von Wischau; war eigentlich OK. Ich durfte mir jeden Sonntag Eis kaufen, meine Schwester auch. Nicht alle Kinder, mein Gott, alle ham's auch nicht g'habt, aber dann ham wir g'sagt: Was mach ma jetzt, jetzt ham wir Eier organisiert daheim, und der Mutter natürlich geklaut; die durfte das nicht wissen, da sind wir zum [?] nach Goslau [?], war'n fünf Kilometer, zu Fuß; ham die Sachen hin und ham a Herz backen lassen, für'n Muttertag. War auch a Tscheche. Wir hatten mit den Tschechen keine Probleme.

INTERVIEWER: *Und zum Beispiel die Händler, was weiß ich...?*

Elisabeth Butschek: War'n alles Tschechen.

INTERVIEWER: *Tschechen? Waren gar keine Juden da?*

Elisabeth Butschek: Also wir hatten vorher nicht viele Juden. Ein alter, ein älterer Herr, der kam immer, hat die Hühner g'holt, die Hühner. Und weil mei Großmutter, keine Kuhmilch trinken wollte, ham wir zum Gaudi noch eine Ziege g'halten. Die hat immer Zicklein g'habt. Jedes Jahr. Und die durft sie schlachten; wir Kinder durften das nicht seh'n. Unsre ham nie vor uns Kindern ein Tier geschlachtet. Und wenn wir halt von der Schul kommen sind, warn die Zicklein weg und die ham immer g'sagt: Der „Reia“ [?], der hat Reia g'heiße, das war ein tschechischer Jud, der hat das eingekauft, hat das in Brünn auf'm Kaufmarkt, hat er's verkauft. Und mein Mann hat ja die eine Linie, die ist ja auch jüdisch. Also ich hab eine tschechische Linie und eine echt deutsche. Die eine Großmutter heißt Hross mit Doppel-S, oder mit scharfen S [ß]. Und die andere sind die Mrkwitza. Die sind 1775 in Kutscherau [Kučerov; Tschechien] als junges Pärchen einmarschiert und haben den Hof, wo ich aufgewachsen bin, gekauft. Und von meinem Großvater die Schwester hat einen Tschechen geheiratet; mein Vater hat den Cousin garnet kennt, gell, der ist erst '40 aufgetaucht, 1940.

INTERVIEWER: *Und haben Sie Ihren Mann eigentlich vorher schon kennengelernt?*

Elisabeth Butschek: Also, mein Mann stammt ja aus der Ortschaft. Der stammt aus der Unterortschaft, und ich stamm in der Mitte. Also, er war vier Jahr älter als ich. Ich hab nicht gewußt, wie er ausschaut. Er war ja nicht zu Hause, er war ja immer in Brünn [Brno; Tschechien].

INTERVIEWER: Ach so.

Elisabeth Butschek: Aber sein Bruder, der war a Freund von meinem Bruder. Ich wußt ja schon, weil seine Großmutter und meine Großmutter sind ja Schwestern.

INTERVIEWER: Ach so.

Elisabeth Butschek: Das war schon höchste Zeit!

INTERVIEWER: Und Sie waren sich dem schon versprochen?

Elisabeth Butschek: Nein, gar nicht! Gar nicht. Ich sollte immer an Bauern heiraten. Hier hab ich g'sagt, hier, (*Elisabeth Butschek tipp sich mit dem Zeigefinger gegen die Schläfe; zeigt den 'Vogel'*) ich hätt nie an Bauer geheiratet!

INTERVIEWER: Und was hat der für eine Ausbildung gemacht?

Elisabeth Butschek: Mein Mann war Kellner, Gastronom. Dann hat er sich zur Marine und dann hat er dann an Feuerwerker g'macht, is er auf der Akademie gangen. Und dann ham's ihn beim Rückzug durch Frankreich gejagt. Und dann hat er den Fuß verlorn, durch die Waffe! Und da er zu Hause, und weil die Tschechen sein Haus haben wollten, ham sie mein Schwiegervater, den späteren, und mein Mann abgeholt ins Lager! Die ham bei uns in Kutscherau [Kučerov; Tschechien] alle Männer abg'holt. Alle! Weil des muß man so sehn: Das Dorf Kutscherau [Kučerov; Tschechien], wir hatten die besseren Häuser und die schöneren Häuser und die Ortschaft war auch schöner, gell, und die, auf diese Häuser war die Tschechen und war'n auch mehr Großbauern bei uns, auf die war'n se scharf. Und da mußt man die Männer wegräumen. Und da kam mein Mann - damals war er ja noch net mein Mann, auch net mein Verlobter - nach Wischau [Vyškov; Tschechien] ins Gefängnis, in das gefürchtete. Da war der Budetzky [?] drin, und der Baron Manner [?]. Den ham se verhungern lassen! Der war ein Meter neunzig und hat noch 35 Kilo g'wogen. Den ham se in der, der steht im vierundsechziger Buch ... und wenn die Bücher eine Neuauflage, könnt ihnen die Rosina eins besorgen. Ich hab die Originalbücher in dem Museum alle verstaut. Ich hab jedem eins geschenkt.

INTERVIEWER: Und in welcher Zeit war das dann mit den Tschechen, was Sie jetzt gerade erzählen? Das war dann ...?

Elisabeth Butschek: Das war nach dem Krieg schon. Also '45, 1945 im Herbst.

INTERVIEWER: Ja.

Elisabeth Butschek: Also bei uns wohlgemerkt, bei uns war Kampf. Bei uns war doch in Wischau [Vyškov; Tschechien] der größte Truppenübungsplatz von der ganzen Tschechoslowakei. Da gab's nur Soldaten. Und wenn sie ins Kino g'angen sein, nach Wischau [Vyškov; Tschechien], nur Soldaten. Nur Soldaten. Und die haben ja vorher noch alles gesprengt. Das war eine Katastrophe. Und deswegen war das Elend bei uns. Und da flogen die Granaten noch hin und her. Ich hab g'sehn wo die T-34 [sowjetische Panzer] also hinter der Scheune raufkommen. Mein Vater hat mich noch erwischt beim Krawattl, und hat mi 'neizogen; und der hat g'sagt: "Bist du wahnsinnig? Du kannst doch net bei der Scheune rausschauen!". Wir war'n so zu, und die Stalinorgel [Katjuscha (Raketenwerfer)], wenn se die hörn, do krieg'n se Gänsehaut. Und dann hat man sich im Keller versteckt. Und da sind die Russen

kommen und ham die Mädel g'sucht. Und dann sind wir raus, wir drei. Und da war'n die Nachbarmädel zwei noch, ham sich in der Scheune versteckt. Und dann die ham mit Eisenstäben nach Mädel g'sucht. Und dann sind wir wieder raus. Und am Freitag sind se nach Kutscherau [Kučerov; Tschechien] rein. Und am Samstagvormittag sind wir dann in die Felder abg'haut; und dann sind die Offizier kommen. Der eine konnte nicht Deutsch, aber es war ein Weißrusse; und wenn der russisch spricht und wir paar Wörter Tschechisch können, kommt man da mit. Und der wollte bloß die Stiefel haben von den Männern. Und wir sagen, wir gehen nicht weg und mein Freundin hat dann g'sagt: Da könn' ma net bleibe, und sind dann zu ihr; wir war'n vierzehn Tage, der Raum war so groß, die Fuß ham wir unter der Truhe g'habt, und die Mutter hat uns versorgt, vierzehn Tage verschwunden. Und mein Vater

INTERVIEWER: Zum Glück ist Euch nichts passiert.

Elisabeth Butschek: Ja wir war'n ja versteckt. Aber was die g'macht ham im Gemeindekeller, die ham sie ja nachher befragt und verbrannt, die Leute, die ham die Frauen g'holt, und die Mädels g'holt. Und dann bei uns war'n Offiziere, weil wir ham a sehr schönes Haus g'habt, a großes. Da war'n die Offiziere und bei uns im Hof war die Wäscherei. Und wenn wir drei Mädel kommen: "Hallo Vater und hallo Mutter", da sagt der eine Offizier zu meim Vater, er tschechisch unterhalte und er russisch, da sagt er, wo kommen denn die jungen Mädchen her? Na, sagt mei Vater, das sind meine Töchter. Der hat sich so kaputt g'lacht, weil wir versteckt war'n. Aber des war unser Glück! Aber des war unser Glück, gell.

INTERVIEWER: Und haben Sie da was mitgekriegt, von den anderen Frauen?

Elisabeth Butschek: Ja. Und dann am ersten Mai, und da a Kundgebung, mußte jeder mit einem roten Fähnchen zur Kundgebung. Und wer net geht, wird erschossen, hat's g'heißen. Und da hat uns die Mutter von meiner Freundin, jeder so a Fähnle g'macht. Und da sind mir mit dem Fähnle zur Kundgebung. Und da hat er natürlich verdolmetscht, also wenn noch jemand Tiere hat, kann ma sie holen und auch Milch noch; 's Lebe geht normal weiter, gell. Und wir Mädchen haben dann jeden Tag um acht Uhr, stramm sind wir gestanden, mußten raus und mußten Dorfverschönerung machen, und putzen und jeden Tag Kartoffel schälen. Und da war ein junger Offizier

INTERVIEWER: Bei den Russen?

Elisabeth Butschek: Bei den Russen. Und da war a junge Offiziersfrau, a ganz a hübsche Frau, und da ham ma sich g>wundert und wir ham wir Lieder gesungen. Die sagte nachher, wir sollen Hitlerlieder sungen. Da hab ich g'sagt: "Seit wann gibt es Hitlerlieder? Das sind Wanderlieder, das sind unsere Schozialieder [?], die singen wir". Und dann auf einmal konnte sie perfekt Deutsch, und hat sich dann, ham wir Sauerkraut, ham wir dann g'kriegt. Fleisch hat's uns keins gebn, gell. Aber mir mußten jeden Tag Kartoffel schälen. Und dann war ein Kommissar, der hatte hier so weiße Streifen g'habt an der Hose. Und der hat dann geklopft bei den Leuten, und wen man net aufg'macht hat und Angst g'habt hat, hat er eim e' Ohrfeig geben.

INTERVIEWER: Mußten Sie Angst vor ihm haben?

Elisabeth Butschek: Nein wir sollten nicht, Angst haben. Wir sollten nicht Angst haben. Aber die haben immer nach Dings g'sucht. Wir sind nachts in die Feldern.

INTERVIEWER: *Immer nach Mädchen gesucht? Und was haben die Russen gemacht? Die haben sich ja so alles rausgeholt!?*

Elisabeth Butschek: Alles, alles, alles! Alles, alles, alles! Bei uns, wir ham ja ein großen Keller g'habt, da ham wir die Truhen und alles reingetan, da war alles leer! Alles, ja! Die ham die Truhen, die vergrabenen sogar im Gänsestall hatten wir Truhen, alles ham die g'funden. Und so ham sie die Mädchen g'sucht, mit so dünne Eisenstäben. Die ham se mitgebracht, warum weiß ich net. Ja, das war schlimm, war schlimm!

INTERVIEWER: *Und das war jetzt 1945?*

Elisabeth Butschek: Des war '45.

INTERVIEWER: *Und ging's denn dann los? Oder haben Sie schon was gehört, wann es zur Vertreibung kommt? Oder hat man dann schon was munkeln hören?*

Elisabeth Butschek: Eigentlich nicht viel, eigentlich nicht viel. Mir mußten ja dann zu die Tschechen. Also bei uns kam, das war am 7. [Mai 1945], am 8. [Mai 1945] war der Krieg zu Ende, achten Mai, ja , und ich glaub vierzehn Tage oder drei Wochen später ein Untergrundoffizier. Und der hat sich unsern Hof, drei Höf hat er g'habt, die modernsten im Ort, und der is reingekommen. Und meine Mutter konnte nicht Tschechisch, und der Vater hat die Gedreidekammer abg'schlossen g'habt, und der hat auf tschechisch g'schimpft. Und ich hab g'sagt, was er gern möchte, und dann hab ich auch a bissel böhmisch g'meckert, und hab g'sagt, [?], und kann Deutsch gell, der Vater is im Feld und wenn er kommt zwei Tag später, kam er wieder und dann hab ich g'schrien im Dialekt zu meiner Mutter. "Mutter", hab ich g'schrien, "der Zigeiner kimmt scho wieder", ne. Er war a fescher Mann, aber wie a Zigeiner hat er ausg 'schaut, ne. 1975, wo mir in d' Tschechei fahrn, sagt er zu meim Vater, das ist die Lisinko [?], die g'sagt hot, ich sei ein Zigeuner. Er hat nicht vergessen, aber er hat meine Eltern gut behandelt. Und mein Vater und nochmal fünf Bauern sind dann nach der Ernte nach Komorau [?] [Komárov; Tschechien] auf ein Gutshof. Da sind die Slowaken weggelaufen, und da ham se dann gearbeitet. Und ich ma a Stelle g'sucht in Kutscherau [Kučerov; Tschechien], da wo sich die Familie verbrannt hat, vier Kinder und das Ehepaar, gestorben.

INTERVIEWER: *Und warum?*

Elisabeth Butschek: War aufgehängt, ja, wegen die Russe. Die ham sie vorher noch ... [best. mißhandelt]. Und der Vater, der konnte das nicht sehn - der eigene Mann! Die Frau ham's auch g'holt und in den Gemeindekeller. Und in diesem Gemeindekeller war auch ein Verwandter von mir, der Metzgermeister Butschek, und - der blöde Hund hab ich immer g'sagt -, hat eine Kassette g'habt, mit Pistole und Geld. Und wo die das g'merkt ham, daß der Pistole hat - und bei ihm im Hof hat a Bombe eing'schlage, also a Granate, war'n zehn Offiziere tot - ham sie ihm ins Genick g'schossen. Ham sie ihn erschossen. Und das war der Anlaß, wo die, die Dorfstraße runter war und hat g'schrien auf uns: "Mädel rennt fort! Dirndl rennt fort!" hat's g'sagt. "Sie ham grad den Vetter Hannes derschossen! Und geht in die

Felder!". Und so is des komme, des war, des war grauenvoll! Ich sag immer: Wer des net weiß ...! Und wir hatten dann ein Glück; mein Mann war Kriegsversehrter, dem ham se zerst mal eing'sperrt

INTERVIEWER: Ja. Und haben Sie schon gewußt, daß das ich Zukünftiger ist?

Elisabeth Butschek: Nein. Also mein Mann ham se abgeholt, 1945, da ham se ihn zwei Monat eingesperrt; und da kam er am 23. Januar [1946] aus dem Gefängnis zurück.

INTERVIEWER: Aber Sie haben noch gar nicht gewußt, daß das ihr Zukünftiger ist?

Elisabeth Butschek: Nein, nein. Nein, nein. Da hab ich ihn erst kenneng'lern. Und mein Cousin hat ich dann immer gebracht. Und so ham ma sich zamg'setzt und plötzlich hat der Bürgermeister g'sagt, der Urbanetz [?], ob er die Familien aufschreiben könnte. Weil er is ja geboren dort und der hat die ufg'schrieben. Und hab ich g'sagt, ich möchte meine Freundinnen alle mitnehmen. Und das, der Kommissar, der hat immer das weg. Nur wenig Arbeitskräfte, aber ich wollt ja den ganzen Mrkwitza-Clan und den ganzen Butschek-Clan, waren sehr viel Arbeitskräfte, aber keine Männer ham wir g'habt. Nur mein Vater, die waren alle eing'sperrt. Und so hat er dann doch alle durchgebracht; und da sind wir mit dem größten Transport zuerst nach Wischau [Vyškov; Tschechien] gekommen [...].

INTERVIEWER: 1946?

Elisabeth Butschek: 1946; ja, im Juni. Nach Wischau [Vyškov; Tschechien], in das Todeslager. Da war'n die Bretter noch an der Wand, aber so bissel kleistert, bissel herg'richt. Pferdegoulasch hat's geben und auf die Habseligkeiten ham wir g'schlafen. Dann sind wir nach Brünn [Brno; Tschechien] gekommen. Und in Brünn [Brno; Tschechien] das Todeslager Malmeritz [Maloměřice; Tschechien]. So viel Haß in den Augen der Menschen hab ich noch nie g'sehn, gell. Gar nie. Das Lager war total mit Wanzen verseucht. Mei Schwester, die hat aus g'schaut, wie wenn sie Masern hätt, am ganzen Körper. Und da sagt der Tscheche, mei Vater hat gefragt wo der Zug steht und so, da sagt der Tscheche so höhnisch: "Wir werden mit einem 'Nobelzug' ausgefahren ...". Und mir mußten ja die Truhen, die Namen habe, wir hatten ja nix mehr.

INTERVIEWER: Und wieviel durften Sie mitnehmen?

Elisabeth Butschek: Es hat geheißen 70 Kilo. Aber wir hatten ja des gar net mehr. Wir hatten nur das Hemd, was wir auf'm Leib g'habt ham. Und also gar nix ...!

INTERVIEWER: Hatten Sie die Trachten an?

Elisabeth Butschek: Ja, immer! Immer die Tracht, die Röcke und immer, immer! Und da hat's ja noch Sommerlaibl geben, also die leichten Sachen, gell

INTERVIEWER: Und hatten die Tschechen das bissel, was sie noch hatten...?

Elisabeth Butschek: Ja! Das Tollste war: Mein Vater hat noch Sparbücher g'habt und mein Schwester hat noch ein Koffer g'habt von Butscheks. Und da hab ich ja mein Mann ja schon gekannt, und wir sind ja miteinander ausg'siedelt, und der war in

Gefangenschaft, und die hat ein Koffer mitgenommen. Die Ohringl mußt ma rausmachen, die Ringe ablegen, alles. Und mein Vater - des hab ich nie vergessen, gell -, wir standen neben unserm Vater und der hat so in die Tasche griffen und mußten die ganzen Sparbücher und die ganzen Dokumente auf n'Haufen schmeißen. Und die Tschechen haben noch kontrolliert, ob wir was in den Taschen haben, gell. Viel ham in den Röcken unter, wir hatten doch, ham wir doch so ein Saum, ham se Sachen eingenäht, gell. Aber mir ham nix. Meine Ohringl war'n zertrampelt und die Uhr war zerrissen, und die Kette, das ham se und die Rosenkränze von der Kirche, das war alles zerrissen. Im Keller, das war alles kaputt, war alles kaputt. Wir konnten garnet viel retten, gell. Und des war ein Durcheinander, ja. Und da sagt er: "Der 'Nobelzug' steht schon". Ja und da komm ma mit'm Bus zum Bahnhof und wieder, wieder Durcheinander. Und das war das schlimme, sie wissen ja, wenn man Vieh einladet, ne. 35 Personen mit Gepäck, zwei Eimer ham wir g'habt, einen für Wasser, einen für menschliche Bedürfnisse. Dann ham se die Schiebetür aufg'macht und dan ham se uns eing'lade mit die Pinkerl, und ich hab die kranke Tante, da tut ma a so kleines Sofa mitnehmen. Und mir Mädels mußten halt steh'n. Was das Schlimmste war für mich: Mir hatten zwei Kinder mit fünf Monat. Und die Mütter ham immer das Brot kau'n müssen, gell, damit sie was zum Essen haben. Und das war das Schlimmste. Und dann ham se immer a bissel offen lassen, damit ma Luft kriegen. Und vor Prag [Praha; Tschechien] ham se uns raus'lassen, da war'n so Balken, gell. Und wo ma ausg'stiegen sind, da war'n so Jugendliche. Und mit Steinen ham se nach uns geworfen und ham sich des Schauspiel ang'schaut. Und bei Vater schreit: "Dirndl, geht's schnell wieder nei!", hat er g'sagt, "Nur schnell über die Grenze!". Und das war nachher unsere Erlösung - nur schnell über die Grenze!

INTERVIEWER: Und hatten Sie da auch diese weißen, die "Nemci"-Binden [Armbinden mit der Aufschrift "Deutsche"]?

Elisabeth Butschek: Des ham wir nimmer g'macht. Ich hab a 'N' g'habt, a weißes, weißes "N". I bin einmal in Tracht zu die Eltern auf Besuch gangen mit'm "N", nach Wirsinitz [?], is a tschechische Gemeinde, und da ham die Kinder mit Steinen nach mir g'worfn. Und da kam a alter Opa, hat mi bei der Hand g'nomme, hat mi durch ganz Wirsinitz [?] g'führt, und hat die Buben gleich Und da hat die tschechische Frau g'sagt zu mir: Du kriegst von mir Kleider, meine Kleider; und jetzt gehst du nur mehr in tschechischer Tracht, nicht mehr in Wischauer [Vyškov; Tschechien]. Und hat mir auch niemand mehr was getan. Alle drei Wochen hab ich einen Tag Urlaub g'kriegt, gell, also morgens.

INTERVIEWER: Wo sind Sie dann die erste Station in Deutschland ...?

Elisabeth Butschek: Ja, ja, sind wir. Da kamen wir dann an der Grenze und da war'n die Offiziere, die Amerikaner, und die ham zuerst mal gefragt, ob alle vollzählig sind. Und die Männer waren ja in Mjrau [?] auf der Festung, einige aus unserm Transport. Mjrau, Mjrau [?] - mit "J" schreibt man's: Also Mjrau [?]. Und die haben dann die Männer verleugnet: "Sie sind in russischer Gefangenschaft oder g'falln", gell. Sonst hätten sie zurückmüssen. Und wir ham sie so durchgeschleift und ham se in so ein Raum rein'gsteckt. Und da ham se so ein Entlausungsmittel oder was nei. Wir mußten sich splitternackt auszieh'n, ja wir Mädchen – egal. Aber zieh'n amal sechzig- oder siebzigjährige Frauen mit Achzehnjähriger pudelnackig, splitternackt

...., gell. Die ham natürlich alle geweint, gell. Und ich hab auch zu meiner Mutter g'sagt: "Brauscht net weine. Wir sind jetzt alle gleich". Wir ham unsre Mutter in der Mitte g'nommen, und mir ham se so neigeschoben. Und auch a Bekannte, die hat so bitterlich g'veint; die war damals 46, und die hat auch a paar Kinder. Die Figur war halt nimmer so, und da hat se, ich schäm mich ja so, ich schäm mich zum ausziehe, und da sin' mer neikommen, und dann sin' mer wieder raus, und

INTERVIEWER: Und wo war das dann?

Elisabeth Butschek: Das war schon in Deutschland, bei die Amerikaner. Furth im Wald sin' wir g'landet - Furth im Walde. Und dann ham se noch mit so weißem Puder noch bestreut und dann gab's Eintopf. Dann gab's Eintopf. Und dann sind wir ja mit den Lastwagen wieder Dings teilweise mit der Bahn manchen, wieder sind dann mit'm Lastauto g'fahren. Nach Wasseralfingen ins Russenlager

INTERVIEWER: Gleich nach Wasseralfingen?

Elisabeth Butschek: Ja, nach Wasseralfingen. Das war wohl 'n Polen-Gefangenengelager.

INTERVIEWER: Polen?

Elisabeth Butschek: Ja, warn vorher, und da sin' ma kommen und da ham ma auch zu Essen kriegt, und da hab ich s'erste Mal an Schäfer g'sehn, mit kleine Schafe. Auf der Wiese, auf der Wiese. Weil im Zoo in Brünn [Brno; Tschechien], da hab ich mir keine Schafe anguckt - und da durft' ich eins trag'n. Und mir hat mein Großvater sehr leid getan; der war 83, der hat nix mehr gegessen. Und der konnte net kapier'n, daß man Jahrhunderte als Deutscher draußen ist und jetzt sitzt man in Wasseralfingen am Lager. Also auf der Pritsche, hat keine Heimat, nix zu Essen, und da is unsre Mutter, wir ham noch a bissel Milch g'habt, zum Bäcker gangen und wollt a Semmel. Und die ham natürlich net verstanden, die Schwaben, was a Semmel is, und da standen a paar so Weckle rum und da hat sie g'sagt: "Des möchte ich", und da hat sie die Weckle g;bracht.

INTERVIEWER: Ja, und wie waren die Schwaben zu ihnen, waren die nett oder sind die

Elisabeth Butschek: Nein. Also wir sind nach Zipplingen kommen, ein Urbauerndorf.

INTERVIEWER: Zipplingen?

Elisabeth Butschek: Zipplingen, Zipplingen. Ja, das ist dort: Ellwangen, Zipplingen, Wallerstein, Bopfingen

INTERVIEWER: Bopfingen?

Elisabeth Butschek: Da unten, unten. Und wir ham ja alle sehr gearbeitet, und wir hatten auch genügend zum essen. Also meine Schwestern und mei Mutter, mei Vater hat auf der Straße gearbeitet und hat im Wald gearbeitet. Und 1950 hat er von der Landsiedlung einen Hof bekommen. Und dann durfte er wieder Bauer sein; da war er wieder zufrieden, war er glücklich, ja. Und ich hab dann 1946 die erste

Hochzeit in Zipplingen am 23. September, die warn alle aus'm Häuschen. Und ich hab in Tracht geheiratet. Und wir war'n natürlich, ich weiß net, wie ich des erklär'n soll, fremd. Fremd also in dieser Tracht. Und alle Verwandtschaft, wir war'n a große Verwandtschaft, wir war alle in Tracht, und der Wirt von Zipplingen, der Herr Stempfle, der hat zwei Musiker bestellt. Und mir mußten von der ganze Ortschaft, von hinten bis nach oben zu Fuß laufen. Und mein Mann hat beim Pfarrer g'wohnt, und meine Schwiegereltern. Und wir hatten das beste Requiem, hat die Mess; also da war'n so viele Menschen, das hab ich noch nie gesehn, gell. Und die ham die Marken gesammelt und da hat's Kirschküchle, sowas kenn ich ja

INTERVIEWER: Lebensmittelmarken?

Elisabeth Butschek: Ja. Und mir ham ja Hackbraten g'macht zu Hause, den österreichischen, die Fleischpfanzl, oder sowsas kennen wir ja neda. Na hat's a Hochzeit geb'n und Ringe hat er auch besorgt, und es war wirklich

INTERVIEWER: Ja waren da ...?

Elisabeth Butschek: Ja. Und es war wirklich nett und ich hab dann geheiratet und dann hab ich a Jahr drauf, 's erschte Kind kriegt. Und mit 22 hat' ich schon drei Kinder. No war ich versorgt, gell. Da war ich versorgt.

INTERVIEWER: Und als was hat ihr Mann dann gearbeitet?

Elisabeth Butschek: Mein Mann hat zuerst für die Zeitungen g'schrieben, und 1953 hat er die G'schäftsstelle übernommen, die vom BDV, in Aalen. Die hat er aufgebaut. Und 1956 hat er ein Schreiben bekommen; er hat sich beworben in Ellwangen, die Bundeswehr einzukleiden. In Ellwangen war'n ja dreieinhalf tausend Wehrmacht, und die kamen von der Grenze, die Grenzer kamen und ne und Bundeswehr, die hat er zwei Jahre eingekleidet. Und dann hat er im Versicherungswesen gearbeitet und 1963 ist er als Kreditberater auf Lehrgang 'gangen, und Kreditberater, da war er in Esslingen. Und 1964 sind mer in unser Haus eingezogen. Dann hat' ich fünf Kinder aufzogen. Sechs Enkel hab ich jetzt, drei Urenkel, und das Jüngste ist vierzehn Tage alt.

INTERVIEWER: Gratuliere!

Elisabeth Butschek: Ja, ja, ja. Ich hab g'sagt, aber ich hab jetzt a bissel zurückgedreht, gell. Weil ich hab mich aufgepfert. Mein Mann ist mit 52 Jahr g'storben - an Herzinfarkt. Komisch, ne? Beim Umtrieb war er munter, und wo's dann, einen Sohn hat ich noch zu Hause, an Siebzehnjährigen, bildet sich ein und kriegt an Herzinfarkt, gell, war nicht mehr zu retten, gell. Und mein Mann hat des alles aufgebaut. Und 1976 der große Umzug für die Wischauer. War alles vorbereitet, alles war vorbereitet. Alles war fertig. Die Einladungen, alles war fertig, und sechs Wochen vorher, am 24. April macht er sich aus'm Staub. Na hat der Ausschuß, alle ham g'sagt, ich soll net lockerlassen, für mich ist des eine Aufgabe, ich hab die Mädels dann alle angezogen, weil wir müssen - is ja alles nach Maß. Und wenn a Mädel mi so 'em Buse kommt, und da muß se ein anderes angezogen kriegen

INTERVIEWER: Und Ihre Kinder? Machen die auch mit bei den Wischauern?

Elisabeth Butschek: Also meine Kinder ham in dem Sinne nicht mitgemacht, aber meine Enkelkinder. Ja, ja. Und die was jetzt das zweite Kind hat, die hat regelmäßig mitgemacht, und ihr Bruder auch, gell. Und die Kleine, die ich hab noch a Enkeltochter mit achtzeneinhalb, und die kann jetzt nimmer mit 78, aber die hat das Kinde auch mitgenommen, a paarmal, gell. Und wir ham das immer organisiert, und das war alles fertig und da ham wir damals, die schönen Tücher hab ich machen lassen, und wenn ich mir heut die Bilder und alles angucken tu und auch den Film, sag ich immer zu meim Mann: "Schaust runter, was jetzt noch alles passiert?"

INTERVIEWER: Kann er stolz sein?

Elisabeth Butschek: Und eigentlich, was da passiert is, und auch die Bücher, ham's alles meim Mann zu verdanken. Also für mich war des etwas Besonderes - die Heimat grad hier in Deutschland - weil mein Mann sich sehr engagiert hat. Und ich hab da feste mitg'macht, bloß hab ich immer gesagt, wenn meine Kinder aus'n Haus sind, dann kann ich intensiv. Und der erste große Umzug war 1974 in Ettlingen. Und ich bin heut noch, wenn ich bei die Wischauer was machen kann, oder der Rosina was kopieren kann, da ist für mich eine andere Welt und eine andere Zeit, gell. Und ich leb dafür! Und das war die Aufgabe seit mein Mann - mein Mann ist jetzt 27 Jahre tot - und da hab ich das gemacht. Und ich mach da weiter. Ich hab immer zum Kutscherauer g'sagt: "Ich mach's nicht für dich, ich mach's für meinen Mann und für die Wischauer, gell". Er wußte das, gell. Aber er war damit einverstanden.

INTERVIEWER: Und für ihre Heimat?

Elisabeth Butschek: Und für die Heimat? Sowieso! Und ich muß ehrlich sagen, ich war schon zwanzigmal drin.

INTERVIEWER: Zwanzigmal?

Elisabeth Butschek: Ja, und ich werden noch reinfahr'n. Ich hab zu meine Kinder g'sagt: "Solang ich leb, ist das meine Heimat! Und das ist meine zweite". Da wo man geboren ist, das ist die Heimat! Mein Sohn sagte mir, ich werden nie ein Schwabe sein, aber du bist im Schwabenland geborn, hab ich g'sagt, das ist deine Heimat, und dabei bleib ich. Und die Erinnerung von früher, als Kind und so, wenn man zufrieden ist - das vergißt man ein ganzes Leben nicht. Und wer Vertreibung nicht erlebt hat und großkotzig sprechen tut, der weiß nicht, was passiert ist. Und deswegen halten wir Wischauer so gut zusammen. Und wir können danken und glücklich sein, daß wir die Rosina Reim gefunden haben. Die wollte nicht mitmachen, ich hab zum Leo g'sagt, zum Kutscherauer, die holst du dir. Und na hat se g'sagt - na was, hab ich g'sagt, wir helfen alle, die hat sich so reingefunden, die macht das mit Bravour. Super, mit Bravour. Und sie kriegt alles von mir, was ich erwisch. Kopieren und sonstwas. Und die andern sollen das auch machen. Denn sie hebt's ja später auf, für's Sudetenhaus.

INTERVIEWER: Also vielen Dank! Das war ganz toll!